

Madame Dalida, Ode an die Liebe, Hymne an die Frau. Dali, die ganze Frau, außer die Mutter ... Paradoxerweise ist beim Hören dieser drei CDs das Verlangen groß, hinzurennen, um die Gesamtaufnahmen dieses Stars zu erste-
hen. Sagen wir, drei CDs, um anzufangen, eine Box, um zu beginnen oder um sich in den Armen der prachtvollsten unter den orientalischen Frauen gehen zu lassen (klarerweise ohne Fairuz zu vergessen).

Das ganz erste Mal

Dalida

Ä Man hat von Dalida immer leichtfertig gesprochen: Disco oder Mambo, Strass und Goldblättchen. Aber das ist falsch. Sie ist weit davon entfernt, im Basar des Showbusiness stehen zu bleiben. So wie Joan Baez oder Nana Mouskouri manchmal die Transparenz berühren (wenn auch mit trockenem Mund), so richtet Dali sich auf den Sinn, das Blut, den Körper und den Bauch. Dalida hört sich, tanzt sich. Sie singt sich oder weint sich und dann kommt ein Refrain, der Ihnen die großen Krokodilstränen trocknet, um Ihnen quer über das ganze Gesicht dieses entladene Lächeln aufzudrücken. Diese Box ist etwas Herrliches, eine wirklich schöne Arbeit. Man findet großartige und berührende Photos, und das ist passend. Von einem Klischee zum nächsten erkennt man, was ihr Drama gewesen ist: verfehlte, schmerzhaft, unmögliche Liebe. Die unterschiedlichen Personen ihrer Karriere, mehr oder weniger aus ihrer Perspektive, und schlussendlich dieses Schauspiel, in dem sie alles ohne Grenzen anbietet. Glückwunsch auch für die Auswahl der Titel, welche wirklich weit über die Retrospektive der Verhältnisse und die übliche Hommage hinausgeht, zu der sich Fans verpflichtet fühlen, die durch die Übertragung der Lebenskraft verdimmt werden. Hier geht es um echte (nicht einfach chronologische) Auswahl- und Verbindungsarbeit, die dazu führt, dass jedes Lied endlos das nächste antreibt. Eigentlich funktioniert das, weil für das »ganz erste Mal« nichts fehlt, außer, dass man bereits alles will!

Ehrlich gesagt, glaube ich, dass Dalida die Männer erschreckt. Sie werden beunruhigt, indem sie fasziniert werden. Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre brachte der Produzent Jacques Morali (von der Kritik feige vergessen ...) im Umfeld des Schwulenparadieses in San Francisco die Band Village People auf den Markt. Auch Dalida wurde schnell zur Königin der Homoszene und blieb es auch. Für die Discomusik wird das die letzte wirkliche Wende sein. Hier triumphiert sie auch in den Jahren 1975–80 und verbindet Erfolg mit Erfolg. Disco steht ihr ausgezeichnet, die Öffentlichkeit folgt, das ist die Osmose. Der Weg der Dalida, von »Bambino« (1956) bis zu »Itsi Pitsi petit Bikini« (1960) oder zu dem bereits sehr melancholischen und orchestralen »Ciao amore ciao« (1967) wird am Beginn der 80er mit einer sehr wahren, aber auch sehr bitteren Note seinen Abschluss finden. Sie vertraut sich an, öffnet sich und zerlegt sorgfältig das traumhafte Leben, das man ihr gemacht hat. Sie spricht von ihren verstorbenen Lieben (es sterben viele, und das umgibt sie seit den Anfängen), von abwesenden und ausweichenden Menschen, von ihrem Leben als Frau, die nun 50 Jahre hinter sich hat. 1973 nimmt sie »Paroles paroles« als Duo mit Alain Delon auf (oder ist es ein doppelter Monolog, der sich niemals trifft?). Am definitiven und erhabenen Ende nimmt sie eine prophetische Hauptrolle in dem Film »Le sixième jour« (1986) an. Der Kreis ist geschlossen. Sie trifft einen langjährigen Freund wieder, Youssef Chahine, den ägyptischen Regisseur dieser Literaturverfilmung, die auf dem Roman des Schriftstellers Andrée Chédid basiert, einem anderen ihrer Landsmänner.

Zurück in Kairo, im Ägypten der kleinen Yolanda Gigliotti, im Orient, bei seinen Düften und auch seiner Erinnerung. Chahine spricht öfter als einmal von diesen zerreißen- den Dreharbeiten. In voller Depression zieht sie sich ganz in sich zurück, versteckt ihr

Leiden, bleibt aber bis zum Ende professionell. Ihr Bruder und Impresario, Orlando (ein Pseudonym, da dies in Wirklichkeit der Name ihres zweiten Bruders war), tut so, als ob alles in Ordnung wäre. Kein Problem mit der Schwäche, dem Kummer und dem Unglück. Und es ist noch einmal die Liebe, die sie im Stich lässt, einmal zu viel. Ein Jahr nach den letzten Aufnahmen, am 3. Mai 1987, begeht Dalida in ihrer Villa auf den Höhen des Montmartre Selbstmord. Niemand hat es geglaubt, denn ein Stern kann nicht sterben. Ein Stern sicher nicht, aber die Frau, Dali, schon. Sie nimmt ihr Leben aus dem öffentlichen Schauspiel zurück, um ihren Bewunderern ein intaktes und ewiges Bild zu hinterlassen. Das tragische Schicksal der größten Künstler scheint der konstante Preis zu sein, den sie für ihren öffentlichen Ruhm bezahlen.

Wetten, dass sie das hätte singen können:

*Er war gerade 18 Jahr,
Fast noch ein Kind mit weichem Haar,
Ein Mann zum Lieben.*

*Der Sommer ging als ich ihn sah,
Die leeren Nächte schon so nah,
Die mir noch blieben.*

*Ich malte und frisierte mich,
Ein bisschen mehr auf jugendlich,
Ich wollt's probieren.*

*Als wir uns in die Augen sah'n,
Hätt' ich wer weiß was noch getan,
Ihn zu verführen...*

Los! Laufen Sie schnell und holen Sie sich diese Box, erwarten Sie nicht, dass es noch viele gibt und spielen Sie diese Lieder mit einer Endlosschleife: »Volare«, »Ciao ciao bambina«, »La mamma«, »Gigi in Paradiso« und viele andere ...

Nach alledem: Ein eingestandener Fehler ist schon zur Hälfte entschuldigt, oder nicht?

»La Légende Dalida« (»Die Legende Dalida«)
Barclay/Universal (3-CD-Box, 54 Euro).

Dalidas offizielle Webseite: www.pubonline.com/dalida.htm

